
»Nichts ist, wie es scheint«

Über Verschwörungstheorien

Michael Butter

edition suhrkamp

SV



Prozesse beruht. Andererseits impliziert der Begriff aber immer auch bereits, dass die so bezeichnete Sicht falsch ist. Diese Dualität ist seiner modernen Verwendung von Beginn an eingeschrieben. Diese beginnt bei Karl Popper, der das Wort erstmals so benutzte, wie **45** wir es heute tun. Wie der Historiker Andrew McKenzie-McHarg gezeigt hat, gab es den englischen Ausdruck »conspiracy theory«, den Popper im Original benutzt, bereits am Ende des 19. Jahrhunderts, bis zu Poppers *Offener Gesellschaft* hatte er jedoch eine andere Bedeutung. Eine Verschwörungstheorie war neben einer Selbstmord- oder einer Mordtheorie eine der Möglichkeiten, die Ermittler in Betracht zogen, wenn eine Leiche gefunden wurde, deren Todesursache unklar war. Verschwörungstheorie bedeutete in diesem Zusammenhang lediglich, dass man es für denkbar hielt, dass der Tote von mindestens zwei Tätern ermordet worden und somit der juristische Tatbestand der Verschwörung erfüllt war. Seit Poppers offensichtlich abwertend gemeinten Ausführungen zur »Verschwörungstheorie der Gesellschaft« bezeichnet »Verschwörungstheorie« jedoch die weiter oben diskutierten, groß angelegten Verdächtigungsszenarien – womit suggeriert wird, dass an diesen nichts dran ist.¹⁷

Deshalb sind »Verschwörungstheoretiker« immer die anderen; kaum jemand bezeichnet sich selbst so. Und gerade diejenigen, die gemeinhin als Verschwörungstheoretiker gelten, sind sich des Stigmas des Begriffs bewusst. Daher vermeiden sie diesen, wenn es um ihre eigenen Verdächtigungen geht, nutzen ihn aber, um Verdächtigungen zu disqualifizieren, die sich gegen sie selbst oder diejenigen richten, deren Weltanschauungen sie teilen. In der Forschung wird diese Taktik als *reverse labeling* bezeichnet.¹⁸ Man bedient sich des Etiketts, das andere einem selbst anheften wollen, und tut deren Behauptungen als Verschwörungstheorien ab; die eigenen Verdächtigungen hingegen werden als wohlbegründet und im Grunde schon erwiesen präsentiert. »Wer verbreitet hier eigentlich Verschwörungstheorien?«, fragt **46** Eva Herman rhetorisch in ihrem Artikel zur Flüchtlingskrise. Für sie und diejenigen, die ihr glauben, ist die Antwort natürlich offensichtlich: Die fremdgesteuerten Politiker und die »Lügenpresse« verbreiten Verschwörungstheorien, während sie die Wahrheit sagt.

In ähnlicher Manier versuchen seit der Wahl Donald Trumps auch die Autoren und Kommentatoren der rechtspopulistischen amerikanischen Website *breitbart.com*, deren ehemaliger Chef Steve Bannon eine Zeit lang einer der wichtigsten Berater von Präsident Trump war, alle Hinweise auf vermeintliche Verbindungen von Trumps Wahlkampfteam nach Russland sowie den Verdacht, der Kreml könne es darauf angelegt haben, die Wahl zu beeinflussen, als Verschwörungstheorien zu diskreditieren. Gleichzeitig produziert die Seite aber selbst einen schier unendlichen Strom an Verdächtigungen, die für andere klar den »Tatbestand« der Verschwörungstheorie erfüllen. So stimmten die Nutzer, die einen am 12. Dezember 2016 veröffentlichten Artikel zur Russlandaffäre kommentierten, mit dem Autor überein, dass die Demokraten hier aus strategischen Gründen Verschwörungstheorien verbreiteten; viele artikulierten aber nach dieser Feststellung

umgehend ihre eigenen Anschuldigungen – natürlich ohne selbst den Begriff zu verwenden. Unter anderem wurde Trump dazu aufgefordert, möglichst bald den Großinvestor George Soros ins Visier zu nehmen, der dabei sei, mit seinen »187 radikalen Organisationen« die Demokratie in den USA zu unterminieren.¹⁹

Angesichts der negativen Assoziationen des Begriffs »Verschwörungstheorie« kann es kaum überraschen, dass sich eigene Verschwörungstheorien um dessen Ursprung ranken. Googelt man »Herkunft Begriff Verschwörungstheorie« oder das englische Äquivalent, findet man kaum etwas über Karl Popper, aber unzählige Seiten, die behaupten, die CIA habe den Begriff erfunden, um Menschen zu disqualifizieren, die an der offiziellen Version des Kennedy-Attentats zweifeln. Zum Beleg wird immer wieder auf das CIA-Memo 1035-960 aus dem Jahr 1967 verwiesen. Allerdings ist dieses Memo nicht, wie oft behauptet wird, erst seit Kurzem publik; vielmehr ist dem Dokument selbst zu entnehmen, dass es bereits 1976 veröffentlicht wurde. Vor allem aber belegt das Memo die Verschwörungstheorie nicht. Es liefert lediglich Argumente, um die bereits damals populären Verschwörungstheorien zum Kennedy-Attentat zu entkräften.

»Verschwörungstheorien haben häufig unsere Organisation verdächtigt«, heißt es dort. Und gleich darauf: »Das Ziel dieser Depesche ist es, Material bereitzustellen, das die Behauptungen der Verschwörungstheoretiker widerlegt und diskreditiert.« Das mag man problematisch finden, aber die Verwendung der Begriffe *conspiracy theories* und *conspiracy theorists* ohne jede weitere Definition oder Erklärung zeigt, dass diese zum Zeitpunkt der Abfassung des Memos offensichtlich bereits fest im alltäglichen Sprachgebrauch verankert waren und nicht erst hier geprägt wurden.²⁰

Aber auch wenn der Begriff »Verschwörungstheorie« nicht in die Welt gesetzt wurde, um missliebige Alternativversionen zu diskreditieren, steht außer Zweifel, dass dies eine seiner wichtigsten Funktionen im alltäglichen Diskurs ist. Der Medienwissenschaftler Jack Bratich weist deshalb in seinem Buch *Conspiracy Panics (Conspiracy Theory Panics* wäre möglicherweise ein treffenderer Titel) die Argumentation der meisten Wissenschaftler – der auch ich hier gefolgt bin – zurück und plädiert für einen alternativen Ansatz. Für Bratich ist das Konzept der Verschwörungstheorie nicht durch die Doppelnatur von bestimmbar Charakteristika, die eine neutrale Verwendung erlauben, und Stigmatisierung gekennzeichnet, die solch eine Verwendung erschwert. Für ihn ist der Begriff »Verschwörungstheorie« einzig und allein ein Mittel der Delegitimierung.

Bratich ist stark von der Idee Michel Foucaults beeinflusst, dass Macht Wissen generiert und nicht umgekehrt, weil es letztendlich Machtpositionen sind, die darüber entscheiden, was als Wissen gilt und was nicht. Daher argumentiert Bratich, dass es unmöglich sei, anhand von Charakteristika – eine im Geheimen agierende Gruppe, ein bössartiger Plan etc. – zu entscheiden, was eine Verschwörungstheorie sei und was nicht. Vielmehr werde etwas im Diskurs gemeinhin als Verschwörungstheorie bezeichnet, um

es zu disqualifizieren: »In anderen Worten: Die Frage ist nicht mehr, was eine Verschwörungstheorie ist, sondern was als eine Verschwörungstheorie zählt.« Der Begriff »Verschwörungstheorie« sei eine Waffe, die dazu diene, bestimmte Ansichten als illegitim und falsch zu brandmarken. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.²¹

Tatsächlich kommt es immer wieder vor, dass Ideen als Verschwörungstheorien diffamiert werden, obwohl sie die eingangs erläuterten Charakteristika gar nicht aufweisen. So ist nicht jeder Impfgegner ein Verschwörungstheoretiker in dem Sinne, wie ich den Begriff bisher verwendet habe. Nur wer glaubt, dass die fatalen Konsequenzen des Impfens vor der Bevölkerung verborgen oder diese gar durch Impfungen manipuliert oder gefügig gemacht werden soll, sollte so bezeichnet werden. Der Begriff wird aber allzu oft undifferenziert verwendet, um alle zu diffamieren, die dem Impfen kritisch gegenüberstehen.

Gleichzeitig gibt es Gedankengebäude, welche die **49** Charakteristika einer Verschwörungstheorie erfüllen, aber nicht – oder zumindest zunächst nicht – als solche bezeichnet werden, weil diejenigen, die diese Ideen verbreiten, mächtig genug sind, um den Diskurs zum Thema zu bestimmen. Ein fatales Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit war die Behauptung der Bush-Regierung, Saddam Hussein sei mit Osama bin Laden verbündet und die beiden beabsichtigten, gemeinsam den USA zu schaden. Das mag aus heutiger (und deutscher) Perspektive absurd klingen, doch 2003 glaubte ein signifikanter Teil der US-Bevölkerung dies wirklich. Die Behauptung half, die Invasion des Irak zu legitimieren. Und zweifellos verdient diese Behauptung die Bezeichnung »Verschwörungstheorie«: Sie postuliert, dass zwei Bösewichte – Saddam und Osama – sowie ihre Untergebenen im Geheimen kollaborieren und einen fatalen Plan verfolgen; sie stellt somit Verbindungen zwischen disparaten Themen her, die sich dem normalen Betrachter nicht erschließen; und sie war – wie sich dann herausstellen sollte – falsch.²²

Das Beispiel Irakkrieg weist aber auch auf ein Problem in Bratichs Argumentation hin. Er geht nämlich davon aus, dass das, was als Verschwörungstheorie bezeichnet wird, immer einer offiziellen Version widerspricht. Damit ist er nicht allein; viele Forscher, auch solche, die dem Begriff »Verschwörungstheorie« überhaupt nicht kritisch gegenüberstehen, sehen dies ähnlich.²³ Und tatsächlich haben sich in der westlichen Welt in den letzten Jahrzehnten die meisten Verschwörungsverdächtigungen gegen eine von Eliten, Medien und der Mehrheit der Bevölkerung geglaubte und somit offizielle Version gerichtet. Doch die Behauptung der Bush-Regierung, Saddam Hussein wäre heimlich mit al-Qaida verbündet, war eine Zeit lang die offizielle Version. **50** Und in anderen Kulturen, zum Beispiel in Osteuropa und der arabischen Welt, kommt es regelmäßig vor, dass Eliten und etablierte Medien konspirationistische Verdächtigungen artikulieren. Schließlich zeigen viele der oben angeführten Beispiele, dass die Idee, Verschwörungstheorien richteten sich zumeist gegen eine offizielle Version, historisch betrachtet auch für Europa und Nordamerika gar nicht zutrifft. Bis zur Mitte des

20. Jahrhunderts war die Behauptung, der Staat werde von einem groß angelegten Komplott bedroht, dort häufig die offizielle Version.

Argumentiert man historisch, stößt man auf ein zweites Problem. Folgt man Bratichs streng foucaultschem Ansatz konsequent, gibt es Verschwörungstheorien erst, seit der Begriff in seiner modernen Bedeutung existiert, also etwa seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. Wie aber soll man dann die offensichtlichen »Verschwörungsbehauptungen« aus vergangenen Jahrhunderten bezeichnen? Was ist mit Texten wie Samuel Morses antikatholischem Pamphlet *Foreign Conspiracy against the Liberty of the United States*, das wie unzählige andere Beispiele aus dem 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert viel mehr als Verdächtigungen bietet, auf Hunderten von Seiten die vermeintliche Verschwörung detailliert beschreibt, eine Vielzahl von »Beweisen« liefert und rhetorisch, strukturell und weltanschaulich mit Eva Hermans Internetaufsatz viel gemein hat? Verliert man nicht mehr, als man gewinnt, wenn man einen solchen Text nicht als die Artikulation einer Verschwörungstheorie bezeichnet?

Bei aller Skepsis, die Bratich dem Begriff »Verschwörungstheorie« berechtigterweise entgegenbringt, muss sich dessen Bedeutung nicht in der Disqualifikation ungeliebter Gedankengebäude erschöpfen. Man kann den **51** Begriff wissenschaftlich neutral verwenden, weil es, wie ich oben ausgeführt habe, möglich ist, Kriterien zu formulieren, anhand derer man entscheiden kann, wann er angemessen ist und wann nicht. Dass der Begriff oft falsch verwendet wird, disqualifiziert nicht die Verwendung an sich. Das macht gerade die diachrone Perspektive deutlich, die Texte und Reden aus Zeiten, wo es den Begriff noch gar nicht gab, anhand ihrer Grundannahmen und Argumente als Verschwörungstheorien identifizieren kann. Und solch eine neutrale Verwendung ist auch möglich, wenn man, wie ich das tue, annimmt, dass Verschwörungstheorien falsch sind. Quer über die Disziplinen hinweg stehen viele Wissenschaftler dem Wahrheitsgehalt ihres Untersuchungsgegenstandes skeptisch gegenüber, man denke etwa an Arbeiten zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte oder zu religiösen Überzeugungen. Tatsächlich ermöglicht gerade solch eine Perspektive es, die sozialen Ursachen und Auswirkungen des Phänomens zu erkennen, für das man sich interessiert. Hätten die Historiker Paul Boyer und Stephen Nissenbaum an die Existenz von Hexen geglaubt, wäre es ihnen nie gelungen zu zeigen, wie ein ökonomischer Konflikt in Salem Village die berüchtigte Hexenkrise von 1692 ausgelöst hat. Ob es nun um Hexerei oder Verschwörungstheorien geht, entscheidend ist stets, dass man die Ideen, mit denen man sich beschäftigt, nicht abwertet oder gar pathologisiert. Man sollte auch nicht vorschnell und pauschal behaupten, es gäbe eine natürliche Verbindung zwischen konspirationistischem Denken und politischem Extremismus oder Gewaltbereitschaft. Dass dies bei Verschwörungstheorien leider im alltäglichen, vereinzelt aber auch im wissenschaftlichen Diskurs noch immer angenommen wird,

verpflichtet zu besonderer Sorgfalt bei der wissenschaftlichen Verwendung des Begriffs, macht diese aber nicht unmöglich.²⁴

Verschwörungstheorien als Theorien

Jack Bratichs Ausführungen sind die theoretisch fundierteste Kritik am Begriff »Verschwörungstheorie«. Er ist aber bei Weitem nicht der Einzige, der den Begriff gerne loswerden möchte. Verschwörungstheoretiker selbst lehnen ihn ab, weil sie für sich in Anspruch nehmen, die Wahrheit zu enthüllen und nicht irgendwelche Theorien zu verbreiten. Sie verstehen Theorie in einer umgangssprachlichen Bedeutung im Sinne von »grauer Theorie« als das Gegenteil von praktischer Erfahrung und Wahrheit. Einige – interessanterweise ausschließlich deutsche – Wissenschaftler dagegen lehnen den Begriff »Verschwörungstheorie« ab, weil Theorien für sie etwas Nobles sind und eine Wissenschaftlichkeit besitzen, die sie Verschwörungstheorien absprechen. Diese argumentierten zirkulär und nicht systematisch und seien vor allem nicht widerlegbar. Armin Pfahl-Traughber bevorzugt deshalb den Begriff »Verschwörungsideologie«; der Historiker Wolfgang Wippermann folgt ihm in dieser Ansicht. Der Begriff sei angemessener, so Pfahl-Traughber, weil Verschwörungstheorien, anders als wissenschaftliche Theorien, »nicht durch gegenteilige Beweise korrekturfähig«, also nicht falsifizierbar seien; vielmehr habe man es bei Verschwörungstheorien mit »festgefügte[n], monokausale[n] und stereotype[n] Einstellung[en]«, mit »einseitige[r] Fixierung« zu tun. Zudem reflektierten Verschwörungstheorien »auch nicht über die Angemessenheit ihrer Grundannahmen«, sondern setzten diese »als unveränderbares Dogma voraus«. ⁵³ Deshalb solle man den Begriff »Verschwörungstheorie« nur in Anführungszeichen verwenden und besser von »Verschwörungsideologien« sprechen.²⁵

Das würde das Problem jedoch nur verschieben. Pfahl-Traughber operiert hier offensichtlich mit einem sehr traditionellen und somit engen Ideologiebegriff, der Ideologie im Sinne Marx' mit falschem Bewusstsein gleichsetzt. Für ihn ist es möglich und wünschenswert, das ideologiegeleitete »Missverständnis« der Welt hinter sich zu lassen und zu einem ideologiefreien Verständnis der Welt zu gelangen. In den Kultur- und Sozialwissenschaften hat sich in den letzten Jahren aber die Ansicht durchgesetzt, dass es keine ideologiefreie Erkenntnis gibt. Unsere Aneignung der Welt wird immer von Grundannahmen geleitet, die wir nicht hinterfragen und derer wir uns oft gar nicht bewusst sind. Deshalb kann Pfahl-Traughbers Vorschlag das von ihm identifizierte Problem nicht lösen, da der Begriff »Ideologie« die Abwertung, die er damit intendiert, für viele gar nicht transportiert.

Zudem unterscheiden sich Verschwörungstheorien zwar in mancherlei Hinsicht von